

Christian Breu
Barbara Jahnz

Kulturlandschaft in der Metropolregion München

Die Region München – Wachstumsregion und Kulturlandschaft

Die Region München ist monozentral strukturiert, mit dem starken Zentrum München und einem ländlich geprägten Raum in der Peripherie. Insgesamt umfasst die Region 5.500 km² mit 2,5 Mio. Einwohnern. In der Stadt München wohnt ungefähr die Hälfte der Regionsbevölkerung. Knapp 1,3 Mio. leben im übrigen Regionsgebiet, davon jedoch nur ca. 1/6 der Bevölkerung im ländlichen Raum. Dies bedeutet ein Verhältnis von 3.982 Einwohner/km² in der Stadt München zu 140 E/km² im ländlichen Raum. Die Region München ist aufgrund der Zuzüge ein wachsender Raum - noch. So stieg die Gesamtzahl der Einwohner in den letzten zehn Jahren von 2,38 Mio. Einwohner auf 2,5 Mio. im Jahr 2002.

Der Raum der Region München hat durch die wirtschaftlich positive Entwicklung der letzten 10 Jahre große Veränderungen durchlebt. Die größten Wachstumsraten sind im Flughafen-umland (eine Zunahme der Einwohner von ca. 13 % in den letzten 10 Jahren) und vor allem im ländlichen Raum (über 16 % in den letzten 10 Jahren) zu verzeichnen. Namentlich die Gemeinden ohne Schienenanbindung profitieren von dieser Entwicklung - auch aufgrund der für den Münchner Raum relativ moderaten Grundstückspreise. Die Jahre des stärksten Wachstums waren Ende der 90er bis Anfang 2000/01. Auch die Zahl der Arbeitsplätze wuchs in diesem Zeitraum überproportional an.

Mit einem Anstieg um über 100 % profitierte hier der Raum zwischen der Stadt München und dem Flughafen am stärksten, während sich im übrigen Umland Münchens die Wachstumsraten zwischen 10 und 20 % bewegten. Dieser „Boom“ ist einerseits auf den Franz-Josef-Strauß-Flughafen als „Jobmotor“, andererseits auf die Entwicklung als Biotechnologie- und Medienstandort zurückzuführen. Heute weist die Gesamtregion zwar eine relativ niedrige Arbeitslosenquote von 5,6 % auf, die extremen Wachstumsraten in der Siedlungs- und Gewerbeentwicklung werden jedoch nicht mehr erreicht.

Die Wahrnehmbarkeit der (Kultur-) Landschaft nimmt im Münchner Raum aufgrund der Topographie nicht nur von der hügeligen Moränenlandschaft im Süden der Region nach Norden hin zur Schotterebene ab, sondern wegen der Dichte der Besiedlung und der Verkehrsinfrastruktur auch von außen nach innen.

Für den (städtisch geprägten) Raum wird die Kulturlandschaft zu einem zunehmend kostbaren Gut, da die hier fehlenden prägenden Landmarken eine Identifizierung der Bevölkerung mit ihrer Umgebung erschweren. Ihr Umfeld droht dadurch nur noch als Wohn- und Arbeitsstätte wahrgenommen zu werden und nicht mehr als Lebensraum.

Die Erlebbarkeit der Kulturlandschaft ist aber nicht nur ein wichtiger Faktor für den Tourismus, sondern spielt auch als Standortfaktor für die Wirtschaft und für die Erholung eine herausragende Rolle. Dass dies allerdings auch zu Konflikten führen kann, manifestiert sich deutlich sichtbar in der Überlastung der Erholungsgebiete des Münchner Umlands durch Erholungssuchende aus dem städtischen Raum. Lange Autoschlangen auf den Wegen zu den Badeseen führen zu erheblichen Belastungen der Ortsansässigen und der Umwelt.

Die Landschaft steht somit im Spannungsfeld zwischen der Nutzung als Erholungsraum auch für die städtische Bevölkerung, dem Anspruch als Siedlungs- und Arbeitsraum, der Nutzung als Transitraum für die mobiler werdende Gesellschaft, der Nutzung als landwirtschaftlicher Raum und der Natur. Die Bereiche des stärksten Wachstum haben am meisten mit ihrer Identitätsfindung zu kämpfen. Allerdings ist man gerade hier auch für die Belange der Kulturlandschaftspflege sensibilisiert. Wo noch Kulturlandschaftselemente erhalten sind, ist man bestrebt, diese zu bewahren und zu entwickeln.

Einfluss der Landes- und Regionalplanung auf den Erhalt und die Gestaltung der Kulturlandschaft

Die Landes- und Regionalplanung als Rahmenplanung kann bestimmte Leitlinien vorgeben. Der kommunal organisierte Regionale Planungsverband München versteht es erfolgreich, durch eine konsensorientierte Regionalplanung einen „Mindeststandard“ in der regionalen Freiraumgestaltung zu etablieren. Die regionalen Grünzüge gliedern und strukturieren die Region, ohne dabei als „heilige Kühe“ deren Entwicklung zu verhindern.

Die Kommunen füllen die Landes- und Regionalplanung im Rahmen ihrer kommunalen Planungshoheit aus. Dabei sehen sich die Städte und Gemeinden verschiedenen Anforderungen an den Raum ausgesetzt: der Schaffung von Wohnraum und Arbeitsplätzen sowie der Sicherung der kommunalen Finanzen durch ein entsprechendes „Bewirtschaften“ des Raumes (Ausweisung von Gewerbegebieten, Sicherung der Auslastung der sozialen und technischen Infrastruktur durch Zuzugspolitik etc.) auf der einen Seite, dem Erhalt und der Sicherung einer lebenswerten Gemeinde und einer rentablen Landwirtschaft (als einem der Hauptakteure bei der Gestaltung der Kulturlandschaft) auf der anderen Seite.

Vor diesem Hintergrund bildet sich bei den Entscheidungsträgern das Bewusstsein, dass der Schutz und die Entwicklung der Kulturlandschaft von zunehmender Bedeutung für den Erhalt und Ausbau der Standortvorteile im regionalen und überregionalen Konkurrenzkampf ist.

Die Tatsache, dass die Kulturlandschaft nicht an einer Gemeindegrenze aufhört und zur Entwicklung die Mithilfe und Mitarbeit der Nachbargemeinden notwendig ist, stärkt die Bereitschaft zur interkommunalen Zusammenarbeit. Zwei Projekte, die für die Kulturlandschaft im Münchner Raum bedeutsam sind, stehen beispielhaft für eine solche Kooperation.

Buga in der Region – mit der Region

Als über die Bewerbung Münchens zur Bundesgartenschau nachgedacht wurde, stand schon bald fest, dass man nicht eine Leistungsschau der Landschaftsarchitekten präsentieren wollte. Unter dem Motto „Perspektivenwechsel und nachhaltige Entwicklung“ wird das Umland von München mit einbezogen. Aufgrund der Idee des Planungsverbandes Äußerer Wirtschaftsraum München und unter gemeinsamer Koordination mit der Buga GmbH beteiligen sich mittlerweile rund 38 Städte und Gemeinden sowie fünf überörtliche Vereine an verschiedenen Kooperations- und Einzelprojekten. In insgesamt fünf Kooperationsräumen arbeiten die Projektpartner gemeinsam und über Gemeindegrenzen hinweg an der Realisierung der Ideen, die auch Landschaft als Erlebensraum zeigen.

„Lebensraum Würm“:

Die Städte und Gemeinden entlang des Flüsschens Würm haben sich zum Ziel gesetzt, die Wasserqualität so zu steigern, dass man bis 2005 wieder darin baden kann. Diffuse Einleitungen werden unterbunden und das Klärwerk des Abwasserzweckverbandes weiter ausgebaut. Alte Freibäder sollen wieder belebt werden.

„Zukunftsfähige Landwirtschaft im Umfeld einer Großstadt“:

In diesem Projekt werden innovative Ideen für eine zukunftsfähige Landwirtschaft im Spannungsfeld der Großstadt aufgezeigt. In Zusammenarbeit mit den ansässigen Landwirten werden z.B. so genannte Energiefelder angelegt, in denen nachwachsende Rohstoffe angebaut werden.

„Lebensraum Hachinger Bach“:

Nur drei Gewässer durchfließen die Münchner Schotterebene: die Isar, die Würm und der Hachinger Bach. Dieser vermeintlich unscheinbare Bachlauf hat dennoch dem Münchner Süden seinen Stempel aufgedrückt. Die Anrainergemeinden fühlen sich trotz oder gerade wegen der unmittelbaren Nachbarschaft zur Stadt München einem gemeinsamen Lebensraum zugehörig. Die Kommunen erarbeiten im Rahmen der Buga Projekte, zu denen die Renaturierungsmaßnahmen am Bachlauf gehören.

„Lebensraum Speichersee“:

Dieser künstlich angelegte See im Osten Münchens wurde als technische Anlage zum Wasserkraftwerk gebaut und dient der Nachbehandlung des Münchner Klärwerks I. Zum 5,8 km² großen Speichersee kommen jeden Sommer tausende Vögel zur Mauser, er gilt mittlerweile als eines der bedeutendsten Naturschutzgebiete in Deutschland. Bislang ist der See nur über einen Damm zugänglich. Bis zur Bundesgartenschau werden Beobachtungsstellen und ein Besucherlenkungskonzept mit Informationspunkten eingerichtet.

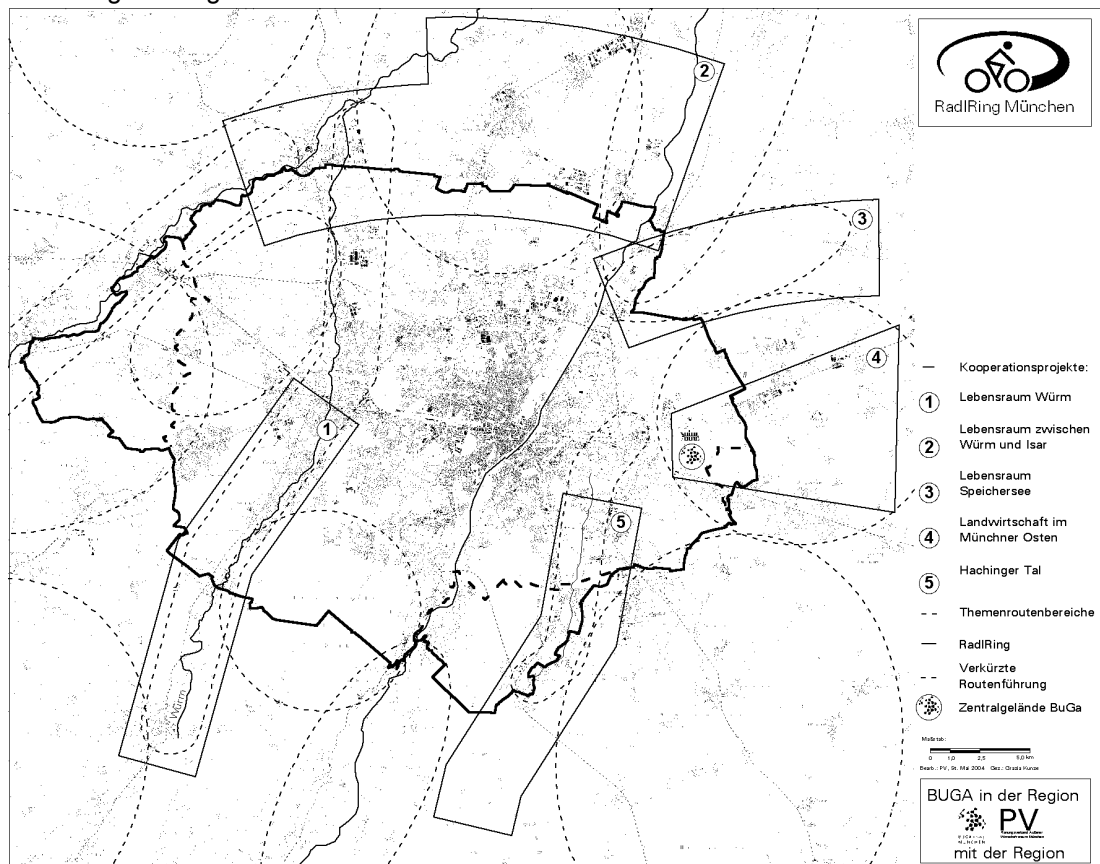
„Lebensraum Münchner Norden“:

Lange fühlten sich die Gemeinden im Norden von München als Raum zur Unterbringung wenig beliebter technischer Infrastrukturen - wie der neue Flughafen - vernachlässigt. Mit erstarktem Selbstbewusstsein geht er nun daran, seine verborgenen kulturlandschaftlichen Schätze wieder zu entdecken (vgl. unten).

Ein 170 km langer Radweg rund um München schließlich, der so genannte „RadlRing“, ist mit seinen Themenrouten das einigende Band der „Buga in der Region – mit der Region“.

Bei den Projekten handelt es sich überwiegend um Ideen oder Planungen, die bereits vor der Bewerbung Münchens für die Buga bestanden. Die Bundesgartenschau stellt für alle Beteiligten nun die einmalige Möglichkeit, die finanziellen und personellen Kräfte zur Umsetzung zu bündeln.

Die überwiegende Zahl der Projekte konzentriert die Kräfte und Finanzen mit Blick auf die Eröffnung der Buga im Jahre 2005.



Buga in der Region – mit der Region: RadlRing und Projektbereiche

Siedlung – Kultur – Landschaft: Kulturlandschaftliches Leitbild für den Münchner Norden

Der Lebensraum zwischen Würm und Isar ist einerseits charakterisiert von einem stetig zunehmenden Siedlungsdruck, andererseits von einer (noch) vorhandenen ökologisch hochwertigen und stimmungsvollen Landschaft der Moore und Heiden. Vor allem aber die Vielzahl kulturhistorischer bedeutender baulicher und gärtnerischer Anlagen geben heute Zeugnis der Entwicklung dieses Raum.

Mit dem Leitbild soll der punktuell bereits in Gang gekommenen Prozess der „Inwertsetzung“ der Kulturlandschaft im Münchner Norden fachlich untermauert und auf eine breite Basis gestellt werden. Die kulturlandschaftliche Wertigkeit des Münchner Nordens sowie seine Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz, für die Erholungsvorsorge und als Standortfaktor der Wirtschaft sollen zur Sicherung und Wahrung der Entwicklungschancen des Raumes herausgestellt werden. Insgesamt beteiligen sich zehn Kommunen im Münchner Norden: die Städte München, Freising, Dachau, Unterschleißheim, Garching sowie die Gemeinden Oberschleißheim, Haimhausen, Ismaning, Karlsfeld, Unterföhring. Die Oberste Baubehörde des Freistaates Bayern fördert das Projekt finanziell.

Ziele des Projektes sind unter anderem die Erfassung, Beschreibung, Erklärung und Bewertung der im Münchner Norden vorhandenen kulturlandschaftlichen Strukturen. Hierzu werden Karten zu verschiedenen Schwerpunktthemen erstellt, die zu Potentialkarten zusammengeführt werden. Aus topographischen Karten unterschiedlicher Zeitabschnitte werden Landschaftswandelkarten generiert. Zusammen mit den Bestandskarten der Inventarisierung werden diese Grundlagen als Basis zur Aufstellung eines kulturlandschaftlichen Leitbilds herangezogen und Hilfen für die kommunalen Bauleitplanung sowie Vorschläge zum Kulturlandschaftsmanagement ausgearbeitet.



Beispiel einer Fachkarte: Freizeit und Erholung

Das kulturlandschaftliche Leitbild soll eine praxisnahe und umsetzungsorientierte Hilfe für die beteiligten Kommunen bieten, um die Sicherung, Pflege und Entwicklung der Kulturlandschaft im Münchner Norden in die künftige Siedlungsentwicklung und Bauleitplanung der Kommunen einzubeziehen.

Die Arbeiten an diesem Leitbild unter Federführung des Planungsverbandes Äußerer Wirtschaftsraum München sollen bis zur Bundesgartenschau 2005 abgeschlossen sein, so dass dieses Projekt zur Buga präsentiert werden kann.

Freiwillige Zusammenarbeit als Schlüssel zum Erfolg

Die Kulturlandschaft befindet sich gerade in einer Metropolregion wie München in einem Spannungsfeld verschiedener Nutzungsansprüche an den Raum.

In der Region München gibt es über die Sicherung von Freiräumen im Regionalplan hinaus verschiedene Initiativen und Projekte (siehe oben). Sie beruhen auf einer freiwilligen Zusammenarbeit der Kommunen. Kooperationen dieser Art erfassen immer nur einen Teil der Region. Der Erfolg ist dabei stets auch abhängig vom Engagement der Schlüsselpersonen und Entscheidungsträger. Die Zusammenarbeit endet nach aller Erfahrung sehr schnell dort, wo es zu Eingriffen in die kommunale Planungshoheit kommt oder Kompetenzen abgetreten werden sollen. Ob allerdings eine „zentralistische“ Regionspolitik mehr für die Kulturlandschaft tun könnte, ist fraglich.

Durch finanzielle Förderungen (z.B. staatliche und private Fördermittel) können aber Anreize geschaffen werden, diese Aufgaben gemeinsam anzugehen. Weiteren Ansporn zu interkommunalen Kooperationen bieten „Events“: mit zeitlichem Horizont versehene, überregionale und positiv besetzte Ereignisse wie Wettbewerbe, oder wie im Fall München, die Bundesgartenschau. Die Katalysatoren „Geld“ und positiv besetzte „Ereignisse“ fördern kommunale Zusammenarbeit besser als regionale Schutzvorschriften.

